Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 24 (2011)

Artikel: Die Werdenberger Landschaft in der Wahrnehmung zweier früher Reiseschriftsteller : die Beschreibungen von Johann Gottfried Ebel (1802) und Gustav Schwab (1827/1840)

Autor: Gabathuler, Hansjakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Werdenberger Landschaft in der Wahrnehmung zweier früher Reiseschriftsteller

Die Beschreibungen von Johann Gottfried Ebel (1802) und Gustav Schwab (1827/1840)

Hansjakob Gabathuler

Zwei Deutsche waren es, die vor rund zweihundert Jahren als gewiegte Geografen und Geognostiker[1] das Alpenrheintal beschrieben haben: Johann Gottfried Ebel, Mediziner und Geologe, und Gustav Benjamin Schwab, Pfarrer und Dichter. Diesen beiden hochrangigen Persönlichkeiten haben wir die ersten genaueren Darstellungen unserer Region zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu verdanken: Ebel sah und erwanderte das Rheintal in den Jahren vor oder spätestens 1797, Schwab folgte teilweise dessen Spuren rund ein Vierteljahrhundert später. Der vorliegende Aufsatz möchte sozusagen in den Fussstapfen dieser beiden Geografen wandeln und ihren vor rund zweihundert Jahren im Wort festgehaltenen «Bildern» aktuelle Fotoaufnahmen gegenüberstellen. Dieser direkte Vergleich zwischen einst und heute wird die Leserin und den Leser vielleicht zu Gedanken über Wandel und Konstanten anregen.

«Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Glarus»

Ebels Reisebeschreibungen unter dem Titel *«Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz»* sind 1798 und 1802 in zwei Teilen in Leipzig erschienen: Der erste Teil enthält die *«Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell»*, der zweite Teil trägt den Titel *«Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Glarus und der Vogteien Uznach, Gaster, Sargans, Werdenberg, Sax und Rheinthal, des Toggenburgs, der alten Landschaft, der Stadt St.Gallen und des östlichen Theils des Kantons Zürich»*.

Die Schilderungen Ebels gehörten auch zur Literatur, die Schiller für seine Arbeit am *«Wilhelm Tell»* beizog.[2] Selbst bei den Schweizern galt das Werk als eine Fundgrube der Belehrung über ihr Land, und es ist für historisch Interessierte bis heute eine wichtige Quelle geblieben. Der mit weit offenen Sinnen durch die Landschaft wandernde «Doktor der Medicin» entpuppt sich in seiner Arbeit nicht nur als fein und scharf blickender Beobachter, sondern auch als vortrefflicher Darsteller. Die hier folgenden Ausführungen sind dem sechsten Kapitel – *«Beschreibung der Vogtei Hohensax»*, *«Das Amt Gambs»*, *«Vogtei Werdenberg»*, *«Herrschaft Wartau»* sowie *«Geologische Bemerkung»* – entnommen, partiell auch dem siebten Kapitel mit *«Eintritt in die Vogtei Sargans»*, *«Ansicht des furchtbaren Rhätikongebirges»* und *«Austritt des Rheins aus Graubündten»*. Das Augenmerk richtet sich in Anbetracht der Thematik dieses Jahrbuches hauptsächlich auf die Landschaftsbeschreibungen, während die geschichtlichen und volkskundlichen Betrachtungen nur marginal einbezogen werden.

Johann Gottfried Ebel beendete seine Reisen durch die Schweiz 1797, also unmittelbar vor dem politischen Umbruch von 1798, worauf der Herausgeber in seiner *«Vorrede»* zum zweiten, 1802 erschienenen Teil denn auch hinweist: *«Es ist vielleicht nothwendig, den Leser zu erinnern, daß der Verfasser dieses Werks die Schweiz bis 1797 bereiste und beobachtete, und daß seine Schilderungen also nur von dem Zustande der Dinge gelten, welcher seit den ältesten Zeiten bis 1798, der Umwälzungs-Epoche der ganzen Föderativ-Verfassung, bestand.»*

«Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St.Luziensteig bis Rheinegg»

Gustav Schwabs *«Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie»* aus dem Jahr 1827 – *«Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St.Luziensteig bis Rheinegg»* – ist in der Form eines heute noch modern anmutenden Reiseführers gehalten: stichwortartige Notizen lösen in Prosa abgefasste Passagen ab. *«Schüchtern und im lebhaften Gefühle seiner vielfältigen Unvollkommenheit»* übergab Schwab *«diesen* […] *Versuch eines Reisehandbuches* […] *dem Publikum»*, wobei er darauf hinweist, dass *«die Menge der Quellen und Hülfmittel»*, deren Benützung nicht verkannt werden dürfe, seine Arbeit mehr erschwert denn erleichtert habe und nur die *«thätige Unterstützung theilnehmender Freunde»* das Werk habe gelingen lassen. Oft ist denn auch nicht klar, welche Quelle er benützt hat, und es ist fraglich, ob er die beschriebenen Orte alle aus eigener Anschauung darstellt. Manche Stellen sind offensichtlich aus den Schilderungen Gottfried Ebels übernommen, die Gustav Schwab aber teilweise mit Ergänzungen versieht. Sein Wunsch, *«möge das Buch den Lesern etwas mehr gewähren, als bloß vorübergehende Unterhaltung»*,[3] scheint jedenfalls in Erfül-

1 *Geognostik (Geognosie):* Älterer, heute nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck für Geologie, einschliesslich der Mineralogie und der Lehre der mineralischen Lagerstätten.

2 Faessler 1983, S. 7.

3 Schwab 1827, Vorrede.

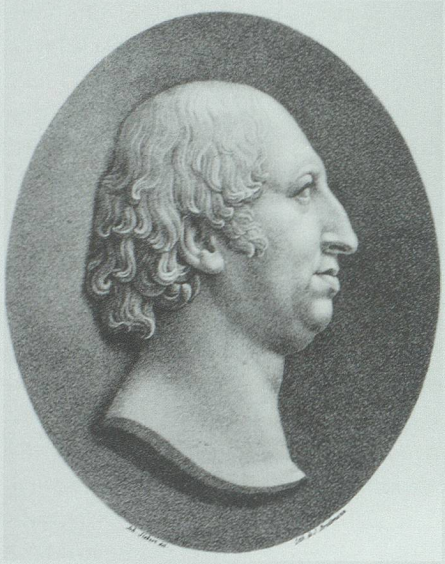
lung gegangen zu sein, denn sein «Handbuch» von 1827 erfuhr 1840 eine zweite Auflage, da *«das Publikum* […] *über die Zweckmässigkeit* […] *günstiger geurtheilt* [hat] *als der Verfasser»*, und *«die erste Auflage desselben seit einiger Zeit vergriffen, und ein Theil seines Inhalts in andere topographische Schriften, Reisebücher und Wegweiser übergegangen»* war. Freilich war Schwab durch die Unterschlagung der Quellen und «Hülfsmittel» für die erste Auflage in Kritik geraten, so dass er *«diese Versäumniße»* in der zweiten Auflage nachholte *«und seinen Kollektaneen*[4] *in alphabetischer Ordnung die Hauptschriftsteller»* mitteilte, die durch ihn *«zu Rathe gezogen»* wurden.[5] Er verzichtet in der zweiten Auflage in der ersten *«Abtheilung»* auf stichwortartige Aufzeichnungen und beschränkt sich auf zusammenhängende Texte; im zweiten Teil aber folgen dann die *«Ortsbeschreibungen des Rheinthals»* wieder stichwortartig. Die folgenden Zitate sind beiden Auflagen entnommen, erfahren aber bei ersichtlichen Kürzungen jeweils

Johann Gottfried Ebel (1764–1830)

Der 1764 zu Züllichau im preussischen Schlesien (heute poln. Sulechów) als Sohn eines angesehenen Kaufmanns geborene Johann Gottfried Ebel war Arzt und Naturforscher. Den Grund zu seiner Bildung legte er auf den Gymnasien seiner Vaterstadt und auf jenem in Neu-Ruppin. Um sich aus Neigung zu den naturwissenschaftlichen Fächern dem Studium der Medizin zu widmen, besuchte er als 18-Jähriger die damalige Universität Frankfurt an der Oder, wo er 1789 aufgrund seiner Dissertation über das Verhältnis der Nerven zum Gehirn den Doktorgrad in Medizin erlangte.

Nach einem mehrmonatigen Besuch in Wien reiste Ebel in die Schweiz. Die grossartige Natur der Alpenwelt wirkte so anziehend auf ihn, dass er zwei Jahre blieb, das Land nach allen Richtungen durchwanderte und nicht bloss eingehende naturwissenschaftliche, besonders geognostische Studien betrieb, sondern auch das Auge für die Sitten und Gebräuche des Volkes und für dessen Geschichte und Kunst offen hielt.

1793 als praktischer Arzt nach Frankfurt am Main übersiedelt, widmete Ebel alle Mussestunden der sorgfältigen Ausarbeitung und Veröffentlichung seiner Schweizerbeobachtungen in einem grösseren Werk: der *Anleitung auf die angenehmste und nützlichste Art in der Schweiz zu reisen.* Das besonders für Naturforscher, zugleich aber auch für Naturfreunde geschriebene Reisehandbuch – es wurde 1793 herausgegeben – verschaffte dem Verfasser europäischen Ruf, indem er darin eine Fülle interessanter wissenschaftlicher Beobachtungen mit vielseitigen Bemerkungen über Land und Leute in höchst anschaulicher Weise zu verknüpfen verstand. *Die Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz* folgte in den Jahren 1797 bis 1802 in Form einer zweibändigen Reisebeschreibung.



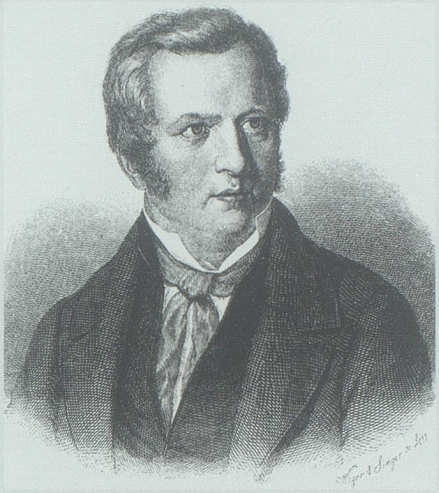
Johann Gottfried Ebel. Aus Faessler 1983

Als Förderer revolutionärer Ideen machte er sich 1796 verdächtig, was ihn dazu bewog, Frankfurt zu verlassen. In Paris sah er, wie die hochgehenden Wogen der damaligen politischen Bewegung auch die Unabhängigkeit und Freiheit der Schweiz zu verschlingen drohten. Ebel suchte, selbst unter ernsten Gefahren für seine Person, durch an verschiedene einflussreiche Schweizer geschriebene Briefe auf das drohende Unglück aufmerksam zu machen. Er bat und beschwor sie, ihre Selbständigkeit durch eine aus eigenem Antrieb ins Werk gesetzte freisinnige Reform ihrer Gemeinwesen zu retten und das zu befürchtende Verhängnis von der Schweiz abzuwenden. Für diese uneigennützige Gesinnung erteilte ihm der gesetzgebende Rat das Schweizer Bürgerrecht, das später durch das Stadtbürgerrecht in Zürich ersetzt wurde. 1801 nach Frankfurt zurückgekehrt, arbeitete Ebel nun das in seinem Reisehandbuch verstreute geologische Material zu einer zusammenhängenden Übersicht *Über den Bau der Erde* in zwei Bänden aus, ein grosses, lebendiges Bild der Alpen, ganz aus eigenen Beobachtungen und ohne Einfluss fremder Theorien entworfen und begleitet von lehrreichen Gebirgsprofilen der Schweiz.

Seit 1810 weilte Ebel wieder in der Schweiz und wählte Zürich zu seinem dauernden Aufenthaltsort, so dass ihm die Schweiz zur zweiten Heimat wurde. Eng befreundet mit den Familien Escher, teilte er sein Leben fortan zwischen dem Wirken für Wohltätigkeitszwecke und wissenschaftlichen Studien. Bei der Fortsetzung der Schilderung der schweizerischen Gebirgsvölker ereilte ihn 1830 der Tod, ohne dass es ihm vergönnt war, das Begonnene ganz zu vollenden.

Gustav Benjamin Schwab (1792–1850)

Gustav Benjamin Schwab wurde 1792 als Sohn eines Professors und Geheimen Hofrats in Stuttgart geboren, wo er 1850 auch verstarb. Er wuchs in der christlich-humanistischen Atmosphäre des schwäbischen Bildungsbürgertums auf. Nach dem Besuch des Stuttgarter Gymnasiums studierte er 1809–1814 in Tübingen zwei Jahre Philologie und Philosophie, dann Theologie am Evangelischen Stift. Seine Berufstätigkeit nahm er 1818 als Professor für Latein am Stuttgarter Obergymnasium auf. Nachdem Schwab 1823 *Die Neckarseite der Schwäbischen Alb* herausgegeben hatte, war *Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg* die zweite seiner geschätzten geografischen Schilderungen, die er 1827 publizierte und auf der die Betrachtungen in diesem Jahrbuch-Beitrag zur Hauptsache beruhen. Ab 1825 wirkte Schwab 20 Jahre lang an den bei Brockhaus in Leipzig erscheinenden *Blätter für literarische Unterhaltung* mit und trat Anfang 1828 in die Redaktion des traditionsreichen Verlages von Johann Friedrich Cotta ein, der das *Morgenblatt für gebildete Stände* verlegte. Mit dieser literarischen Schlüsselposition wurde er zu einem Mäzen für jüngere Autoren. 1837 trat er ein Pfarramt im Dorf Gomaringen am Fuss der Schwäbischen Alb bei Tübingen an, und das Predigen wurde ihm – neben dem Lehren – eine seiner Lieblingstätigkeiten. Er trug zwischen 1838 und 1840 die großen Epen der Antike aus Originaltexten zusammen, übersetzte sie ins Deutsche und erzählte sie mit großem pädagogischem Impetus nach. Als Angehöriger der Schwäbischen Dichterschule machte er damit die verstreut liegenden Sagen des klassischen Altertums einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, womit Schwab für viele Generationen von Kindern und Jugendlichen zum Vermittler der griechisch-römischen Sagen- und Götterwelt geworden ist. 1841 wurde er Stadtpfarrer in Stuttgart, 1842 Dekan und 1845 Leiter der höheren Schulen in Württemberg. 1847 erhielt er von der Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde der Theologie.



Gustav Benjamin Schwab.
Kupferstich Weger und Singer

Schwabs Balladen gehören zu den bekanntesten Gedichten, beispielsweise *Der Reiter und der Bodensee* oder *Die seltne Kur*, in dem «der Herr von Sax [Ulrich Philipp von Sax-Hohensax, 1531–1585], der reichste Mann am Rheine», von seinem hässlichen Kropf befreit wird. Der wie sein Freund und einstiger Meister Ludwig Uhland stets reiselustige Gustav Schwab hat noch in späteren Jahren einen für seine Zeit sehr beträchtlichen Teil von Europa besucht.

auch Ergänzungen aus der anderen Auflage.

Nicht lange währt diese ödere Strecke

«Mit dem engen Passe Hirzensprung, einem Felsengrunde, dessen Rippen den Weg vom Rheine trennen, wo in lieblichen Wiesen das Dörflein gleichen Namens liegt, und in der Nähe vom Walde her ein hübscher Wasserfall rauscht, hören die zerbrochenen Felshügel auf, und hier tritt man wieder in das breite, offene Thal.[6] *Hirzensprung, angenehm durch zwei Reihen von Felswänden allmählich eingeschlossene Gegend. Gegen das Ende ziehen sich beide sehr eng zusammen, und die Natur bildet eine Öffnung, welche durch die Kunst selbst nicht vorteilhafter hätte gesprengt werden können. Durch diese etwa 100 Schritt lange und wenige Schritte breite Öffnung zieht sich die Straße in das Oberland und tritt wieder in die breite Ebene hinaus. Den Namen soll die Kluft davon haben, daß einst ein aufgejagter Hirsch quer über diese Straße von einer Felswand zur andern einen glücklichen Sprung gethan haben soll.*[7] *Das jenseits der Schlucht romantisch gelegene Dörfchen Hirzensprung gehört zur Pfarre und dem Kreise Reuthi.»*[8] *«Dieser ganze Distrikt von Haard über Oberried bis hinter dem Dorfe Reuthi ist der grösste, aber der unfruchtbarste des ganzen Rheinthals, der sich hier gleichsam in eine große Bucht aufreißt; Buchwaldungen bedecken die Bergweiden und grosse Weiden die Thalfläche am Rhein. Doch währt diese ödere Strecke nicht lange.»*[9]

4 *Kollektaneen* (lat. 'Lesefrüchte') sind Sammlungen von Auszügen, Bemerkungen usw. aus Werken verschiedener Schriftsteller.

5 Schwab 1840, Vorwort.

6 Schwab 1840, S. 44.

7 Beim Hirschensprung, der engen Klus, durch welche die Staatsstrasse von Rüthi nach Oberriet zwischen Blattenberg und Bismer führt, handelt es sich um einen Längsbruch im helvetischen Schrattenkalk, der beim Einsinken des Rheintalgrabens entstanden und unter dem Rheingletscher ausgespült und vertieft worden ist. Im Frühmittelalter lag am Hirschensprung die Grenze zwischen Churrätien und Alemannien bzw. den Bistümern Chur und Konstanz. Das heutige Gemeindewappen von Rüthi spielt auf die Sage vom Hirsch an, der hier im Sprung den Jägern entkam.

8 Schwab 1827, S. 460.

9 Schwab 1840, S. 44.

An den hohen Zinnen Appenzells: die Landvogtei Hohensax

«Bei dem Dörfchen Lienz verläßt man das Gebiet des schweizerischen Rheinthals und tritt in die Landvogtei Hohensax. Der Weg führt dicht an den südlichen steilen Wänden der hohen Zinnen Appenzells nach Sennwald. Dieses Dorf, auf dem Fuss des Oberkamors[10] *gebaut, genießt durch seine etwas erhöhte Lage eine treffliche Aussicht südwärts nach Werdenberg[,] herab über das herrliche wald- und wiesenreiche Thal, welches in einer weiten runden Form auf allen Seiten von nackten, zerbrochnen, blaugrauen Gebirgen ummauert ist. Gegenüber auf der deutschen Thalseite strömt die Ill zwischen Felsen hervor, und fluthet die zahlreichen Wasser des Vorarlbergischen Landes dem Rheine zu. [...] Gleich unterhalb Sennwald wandte ich mich links auf einen Fußweg, welcher abkürzend durch einen Wiesenpart führt, der durch die mannigfaltigsten Gruppen von Bäumen und Viehheerden über alles reizend war. Mit sinkendem Tage langte ich müde in Salez an.»*[11] *«Eine [...] herrliche Aussicht bietet [...] das auf den Felsenfuß des Oberkamors gebaute und zwischen Wald und Felsblöcke malerisch gelegene versteckte Schloß Forstegg dar.»*[12]

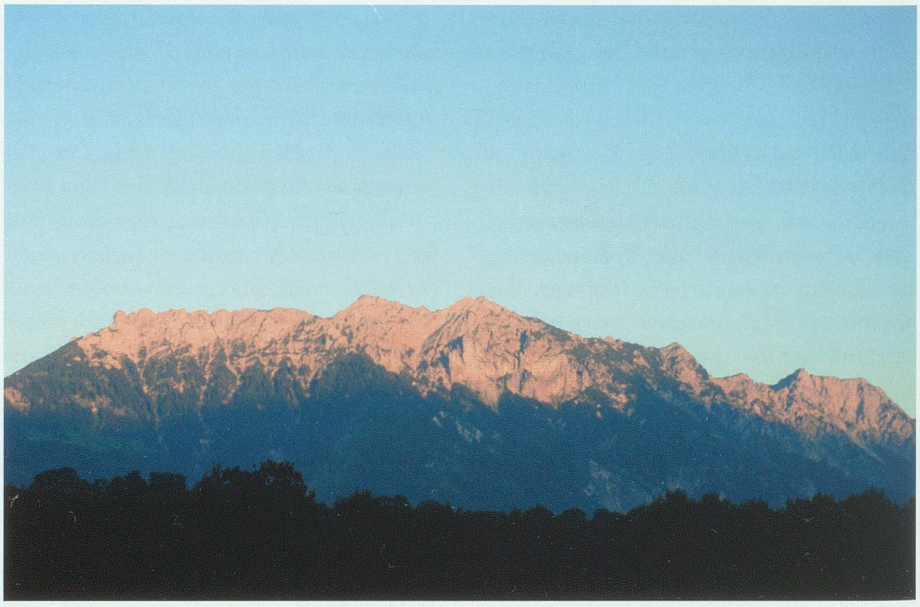
Von Lienz (rechts) führt der Weg «dicht an den südlichen steilen Wänden der hohen Zinnen Appenzells nach Sennwald».

Felsenhörner im feurigen Purpurglanz

«Die nächsten Umgebungen von Forstegg überraschen durch ihre Wildheit. Selbst die Ebene ist sehr felsigt und der Wald mit himmelhohen Bäumen breitet sich in finsterer Verworrenheit über dieselbe hin: Rechts an den Felsenabhängen blicken aus starrenden Wäldern die Ruinen der alten Schlösser Frischenberg und Hohensax hervor, Zeugen des Appenzeller Freiheitskrieges.»[13] *«Kaum hatte mich mein gütiger Wirth*[14] *in sein Wohnzimmer geführt, als ich von einem ganz neuen Anblick ans Fenster gezogen wurde. Schon längst war die Sonne hinter den hohen Wänden Toggenburgs verschwunden, dunkler Schatten senkte sich an deren Füßen, und Abendgrau deckte das weite Thal, als plötzlich die nackten Felsenhörner oberhalb Feldkirch im feurigen Purpurglanz zu glühen anfingen, und ein Schauspiel darboten, welches mich in stummes Erstaunen setzte. Dieses außerordentliche Farbenspiel, welches meine Augen unverwandt fesselte, dauerte bis zum gänzlichen Verschwinden über 10 Minuten. Nirgends als in hohen Gebirgsgegenden lässt sich diese merkwürdige Erscheinung sehen.»*[15]

Alle Gebirge in viele Hörner zerrissen

«Ich stieg am andern Morgen auf den noch stehenden Thurmstock, von welchem man das ganze Thal überschauen kann. In einer Entfernung von 2 Stunden nach Südwest glänzt hoch an Felsen das Schloß Werdenberg. Oberhalb demselben links südwärts nach Graubündten ziehen sich



«... als plötzlich die nackten Felsenhörner oberhalb Feldkirch im feurigen Purpurglanz zu glühen anfingen.»

die hohen Gebirge der Schweiz und der deutschen Seite immer näher zusammen, bis sie sich zu vermischen scheinen, und rechts westnordwärts nach Toggenburg treten sie so weit zurück, daß die am Fuß der Berge fortlaufende Thallinie von Werdenberg bis Forstegg eine ovale Kesselform darstellet. Beim Schloß Forstegg springt der Oberkamor stark hervor, und sein unterster Theil zieht sich bei Sennwald bis an den Rhein; auf der deutschen Seite des Thals erheben sich bei Feldkirch einige Kalkhügel, welche ebenfalls bis dicht ans rechte Ufer des Rheins fortlaufen. Bei einer genauen Übersicht der ganzen Gegend wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses weite ebene Thal ein See war, solange zwischen Forstegg, Sennwald und Feldkirch die beiden Gebirgsketten durch Zwischenfelsen, von denen noch die letzten Reste als Hügel quer über die Fläche ziehen, in festem Zusammenhange standen. Alle Gebirge, welche dieses Thal umgeben, bestehen aus grauem Kalkstein; auf der schweizerischen Seite von Forstegg bis nach Gambs sind sie auf ihren Zinnen in viele Hörner zerrissen, und zeigen, wie alle nach Süden gekehrte Felsen, sehr steile Wände.»[16]

«Alle Gebirge […] von Forstegg bis nach Gambs sind auf ihren Zinnen in viele Hörner zerrissen.»

Talgründe oft von Flüssen und Bergströmen bedroht

Der Bezirk Sargans[17], *«der von den Kantonen Graubündten und Glarus, den Bezirken Toggenburg und Utznach und dem Rhein eingeschlossen wird,*[18] *begreift viele hohe Gebirge, zwischen welchen sich zwar fruchtbare Thalgründe befinden, die aber von den sich durchwälzenden Flüssen und Bergströmen oft mit Überschwemmungen bedroht werden. Der Bezirk enthält außer einer Menge zerstörter Burgen viele Dörfer* […] *und bedeutende Waldungen, aus denen viel Holz ausgeführt wird, starke Hornvieh und Pferdezucht, etwas Obst- und Weinbau, türkisch Korn und Kartoffelpflanzungen.* […] *Sennwald* […] *nährt sich von Ackerbau, Viehzucht und bedeutender Durchfuhr.* […] *Die Kirche (die rothe Kirche genannt) steht auf einem Hügel.* […] *Forstegg oder Forsteck* […] *liegt auf einem 35 Fuß hohen Felsen.*[19] […] *Von Sennwald nach Werdenberg führen zwei Wege, die Hauptstrasse nah am Rhein, über Salez und Haag und die Seitenstrasse, weiter rechts über Gambs und Grabs.* […] *Salez* [ist ein] *großes Pfarrdorf am Rhein im Kreise Sennwald mit* […] *Vieh und Pferdezucht, Ackerbau, Spinnerei.* […] *Seitwärts von Salez liegt Frümsen,* [ein] *oft (bes. 1783) von Berggewässern verwüstetes Dorf.»*[20] *«Haag oder Im Haag, kleiner reformirter Ort von 24 H*[äusern] *und 100 Einw*[ohnern]. *Viehzucht, Ackerbau, Spinnerei* […]. *Auf der (interessanteren) Seitenstraße rechts von ihr: Hohensax,* […] *die Trümmer sind auf einem Hügel noch sichtbar. Nächstbey liegt die Saxeralp, der Gemeinde Sax zuständig. Das Dorf Sax* […] *liegt zwischen jener Burgruine und dem Rhein,* […] *Frischenberg, etwas rechts von der Seitenstrasse, dicht am Gebirge,* […] *von der noch ein viereckiger Mauerstock übrig ist.»*[21]

Fruchtbare Bergabhänge in der rauen Felsenphysiognomie

«Mein gütiger Wirth begleitete mich noch von Forstegg eine halbe Stunde weit auf der großen Landstraße nach Werdenberg […]. *Das zwei Stunden lange Thal bis zum Städtchen Werdenberg zeigt in sei-*

---

10 *Oberkamor* war früher die Bezeichnung für den Hohen Kasten.

11 Ebel 1802, S. 100f.

12 Schwab 1840, S. 45.

13 Schwab 1840, S. 45f.

14 Gottfried Ebel bezog beim Landvogt auf Forstegg Nachtquartier, da das Wirtshaus – der heutige Löwen in Salez – bereits besetzt war.

15 Ebel 1802, S. 102.

16 Ebel 1802, S. 104.

17 In der Zeit der Mediation (1803–1814) und der Restauration (1814–1831) gehörte die ganze heutige Region Werdenberg dem Bezirk Sargans an. Mit der sogenannten Regenerationsverfassung von 1831 bildeten die sechs Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald den Bezirk Werdenberg.

18 Schwab 1840, 2. Abt., S. 220. Schwab stützt sich hier offensichtlich auf ältere Berichte, denn das Werdenberg bildete ab 1831 einen eigenen Bezirk (siehe Anm. 16).

19 Schwab verweist hier über die Aussicht von Forstegg auf einen von Ebel 1802 wörtlich übernommenen Auszug, der «jedoch mit einigen durch eigene Anschauung veranlassten Zusätzen» versehen wurde. Schwab 1827, S. 41.

20 Schwab 1827, S. 460ff.

21 Schwab 1827, S. 462.

ner ganzen Breite Gemeinweiden und Wiesewachs. Fünf Ströme, welche von dem Gebirge hervorkommen, und Abzugsgräben durchschneiden den weichen Boden. Die häufigen Rhein-Überschwemmungen verhindern das Wuchern vortrefflichen Grases, und die grossen Weiden liefern nur gutes Futter für Pferde. Das Schloss Werdenberg, welches über dem Städtchen ins Weite schaut, liegt stets im Auge, weil der Weg gerade darauf zuführt. Die Gebirge hinter denselben sind waldigt, wild und rauh. Desto reizender breiten sich rechts der Grabser- und Gambserberg aus. Herrlich ist der Anblick ihrer breiten und hohen Gelände, welche ganz bebaut und mit Obstbäumen und einzelnen Wohnungen besetzt sind. Sie verdanken ihre Fruchtbarkeit der Beschaffenheit ihrer Oberfläche und ihrer Lage gegen Morgen und Mittag. Diese beyden fruchtbaren Bergabhänge sind die einzigen heitern, sanften Züge in der rauen Felsenphysiognomie dieses Thals, und deswegen ruht das Auge mit desto grösserm Wohlgefallen auf deren lachendem Grün.»[22]

Ein übler Felsenweg von Wildhaus nach Gambs

«Der Distrikt Gambs stösst an die Vogtei Hohensax, und erstreckt sich von der Grenze Toggenburgs herab durchs Thal bis gegen den Rhein. Das grosse Dorf Gambs liegt dicht am Fuß seines bevölkerten Berges, dessen breite Höhe ein grosser Tannenwald schwärzt.»[23]

«Der Gambser- und Grabserberg stossen ans Toggenburg, und zwischen beiden geht die Strasse hinauf nach Wildenhaus,[24] *ein sehr übler Felsenweg* [vom] *breiten Rhein- und Werdenberger Thale, und wäre dieser kurze Strich erweitert und zum Fahren eingerichtet, so müßte Toggenburg ausserordentlich dabei gewinnen; allein bisher widersetzten sich der Eröffnung dieser Straße die Privatvortheile der Nachbaren.»*[25] *«Eine Viertelstunde von Werdenberg rechts liegt das Dorf Grabs in der Mitte herrlicher Wiesen, und zwischen reichblättrigen Obstbäumen versteckt. Werdenberg, obgleich der Hauptort dieser Vogtei, ist so klein, dass man ihm nicht mehr den Namen eines Städtchens geben kann.* [...] *Das alte Schloß* [...] *ist etwas befestigt und mit Kriegsvorrath versehen.»*[26] *«Die ganze Vogtei enthält nur drei Kirchgemeinden, Gambs* [richtig Grabs], *Buchs und Sevelen und ist zwei Stunden lang und breit.»*[27]

Ein vortrefflicher Tannenwald in Gams, und Grabs ganz in Obstbäume gehüllt

«Der sogenannte Gambserberg ist eine hohe [...] *Gegend, die sich 1½ St*[unden] *weit von den Gränzen des Toggenburgs bis an die Herrschaft Sax erstreckt, und einen vortrefflichen, großen Tannenwald hat.* [Die Bewohner nähren sich] *vorzüglich von Viehzucht* [und bauen] *etwas Getreide. Grabs, weitläufiges* [...] *Pfarrdorf.* [...] *Der Kreis (zu dem auch das Städtchen Werdenberg gehört)* [...] *begreift beträchtliche Besitzungen in Alpen und Wäldern. Die Lage des Dorfes, das ein starker Wildbach durchströmt, ist sehr schön; es hüllt sich ganz in seine Obstbäume, und an seiner Spitze steht in fruchtbarem Mattenlande die Kirche. Über dem Dorf erhebt sich der Grabserberg* [...] *in den Wiesen malerisch zerstreute Häuser* [...] *und gegen das bekannte, im Gebirge liegende Wildhaus* [...] *ein Schwefelbad.* [...] *Ober- und Unterstauden,* [sind] *zwei kleine Dörfchen zwischen Grabs und Werdenberg* [...], *von einem reissenden Bache bespült, der im J*[ahr] *1764 grosse Verheerungen angerichtet.»*[28]

Rhein und Bergbäche, drückende Übel für die Landschaft

«Die Einwohner haben in ihrem Gebirge zwischen Toggenburg und Sargans gute Alpen und Wälder, im Thale herrliches Acker- und Wiesenland; sie gewinnen Getreide, Mais, Hirse, Hülsenfrüchte, Hanf, Wein und Obst, und beschäftigen sich mit Pferdezucht. Dieses kleine Ländchen ernährt an Rindern und Pferden mehrere Tausend Stück. [...] *Im Frühling und Herbst findet alles Vieh Futter auf den Gemeinweiden (Tratten, wie man es hier nennt) im Thal am Rhein, im Sommer ernährt es sich auf den Alpen im Gebirge, und während dieser Zeit werden jene Weiden abgemähet und geben Heu für den Winter. Der Rhein muss durch kostspielige Dämme im Zaum gehalten werden, und bricht doch bisweilen durch; mehrere Gebirgsbäche schwellen öfters fürchterlich an und überführen Felder und Wiesen mit Sand und Schutt. Diese Verheerungen sind ein drückendes Übel*

Der Grabser und der Gamser Berg «sind die einzigen heitern, sanften Züge in der rauen Felsenphysiognomie dieses Thals, und deswegen ruht das Auge mit desto grösserm Wohlgefallen auf deren lachendem Grün».

«Schloß Werdenberg [...] erhebt sich auf einem ansehnlichen Hügel, an welchem guter Wein wächst.»

«... auf einem hohen Rücken liegen die Ruinen des alten Schlosses Wartau.»

für die Landschaft, und ein Hinderniß der steigenden Landkultur und Wohlhabenheit seiner Bewohner.»[29]

Schloss Werdenberg: Anblick eines Merianischen Bildes

«Werdenberg, [das] *Städtchen* [...] *hat ein sehr ländliches Ansehen, liegt aber in einem schönen, fruchtbaren Gelände unten an der Nordseite der Kurfürsten, nicht weit vom Rhein.* [...] *Die Einwohner* [...] *leben von Landwirthschaft, Pferdezucht und der Durchfuhr nach Bündten.* [...] *Im J*[ahr] *1799 und 1800 wurde dieser Ort, wie die ganze Umgegend, von der österreichischen Armee schwer belastet und ist seitdem ganz verarmt.* [Das] *Schloß Werdenberg* [...] *erhebt sich auf einem ansehnlichen Hügel, an welchem guter Wein wächst* [...] *und ist* [...] *noch in gutem bewohnbarem Stande.* [...] *Ein Hofmeister zeigt dem Fremden freundlich die herrliche Aussicht.* [...] *Von aussen betrachtet gewährt das schöne Schloß ganz und gar den Anblick eines Merianischen Bildes.»*[30] *«Die Aussicht auf die* [...] *Umgebungen, von der altertümlichen, braungetäfelten Stube aus genossen, ist belohnend.»*[31]

Wartau, eine liebliche malerische Berggegend

«Von dem Städtchen Werdenberg führt die Landstraße bei einem Teiche[32] *vorbei zwischen Gärten und Obstbäumen nach Buchs, und von hier im ebnen Thale weiter durch Sevelen in die Herrschaft Wartau. Die Gebirge rücken dem Rhein immer näher, und das Thal wird schmäler; hinter Sevelen geht es zwischen lebendigen Matten aufwärts, und bald findet man sich in einer lieblichen malerischen Berggegend. Rechts auf einem hohen Rücken liegen die Ruinen des alten Schlosses Wartau, links ein beschränkter Thalgrund, mit schönen Obstbäumen besetzt, unter denen hin und her einige ländliche Wohnungen zur Einkehr und stiller Ruhe einladen.*[33] [Die Bewohner] *sind weit ärmer wie jene* [in der Herrschaft Werdenberg], *denn sie wohnen in einer Gebirgsecke, wo das wenige fruchtbare Land den steten Verwüstungen des Rheins ausgesetzt ist.»*[34]

Von Buchs über Sewelen nach Wartau mit Gonzo und Kampt

«Buchs, großes [...] *Pfarrdorf* [...] *ganz nahe bei Werdenberg in Obstbäumen versteckt. Dazu gehören die kleinen Dörfer Räfis (Revenna mit dem alten rhätischen Namen) und Maltendorf. Sewelen, Kreisort. Dazu gehört der Sewelerberg.* [...] *Auch Sewelen ist von einem Obstwald umgeben. Feldbau und Viehzucht. Überbleibsel des Schlosses Herrenberg auf einem kleinen, runden Hügel. Wartau,* [...] *grosse* [...] *Gemeinde mit den Trümmern der alten Felsenburg Wartau auf dem St.Martinsberg.* [...] *Die Pfarrkirche steht in dem Dörfchen Gretschins. In der Nähe das Dörfchen Fontenas* [...] *mit schönen Waldungen und Obstbäumen; von der Burg der Edeln de Fontenasio sieht man keine Spuren mehr. Azmoos, großes und schönes Pfarrdorf mit guter Schule und 82 zum Theil steinernen Häusern* [...] *in einer fruchtbaren Ebene. Alpen des Dorfes mit großen Aussichten sind der Walserberg, der Gonzo* [Gonzen] *(mit einem seit 20 J*[ahren] *unbenutzten sehr ergiebigen Bergwerk) und die Kampt* [der Chamm].»[35]

---

22 Ebel 1802, S. 106f.

23 Ebel 1802, S. 107.

24 Ebel 1802, S. 108.

25 Ebel 1802, S. 36f.

26 Ebel 1802, S. 108.

27 Ebel 1802, S. 108f.

28 Schwab 1827, S. 462f.

29 Ebel 1802, S. 114.

30 Schwab 1827, S. 463f.

31 Schwab 1840, S. 46.

32 Es handelt sich hier natürlich um den Werdenberger See.

33 Die alte Landstrasse führte über den Gufel zum Holenweg, dem alten Dorfteil von Weite.

34 Ebel 1802, S. 115.

35 Schwab 1827. S. 464ff.

«Alpen [...] mit großen Aussichten sind der Walserberg, der Gonzo [Gonzen] [...] und die Kampt [der Chamm].»

«Auf Graubündens Grenze zieht sich ein furchtbarer Felsenzweig, das Rhätikongebirge, abstufend bis ans rechte Rheinufer.»

Erhabner Styl der Gebirgs-Natur: das Rhätikongebirge

«In dem traulichen Thalgrunde Wartaus liegt noch das Dörfchen Trübbach, und höher am Schollberg Azmoos. Das Thal ist hier sehr schmal, und die Gebirgsketten auf beiden Seiten des Rheins drängen sich bis an seine Ufer. Links zwischen Felsmassen verborgen liegt der enge Paß Luciensteig, welcher von der deutschen Seite den Eingang in Rhätiens Thäler beschützt, rechts fällt senkrecht in den Fluß die hohe Wand, an welcher sich der mit Mühe gesprengte Weg fortwindet. Hier erhebt auf einmal erhabner Styl der Gebirgs-Natur an, große Züge, starker Thon in Färbung, Kraft und Kühnheit in Massen und Formen überraschen den Wanderer, der aus dem Rheinthal herkömmt. Auf Graubündens Grenze zieht sich ein furchtbarer Felsenzweig, das Rhätikongebirge, abstufend bis ans rechte Rheinufer, und auf der Grenze von Sargans gerade gegenüber steigt der Schollberg bis zur hohen Wand herab, dessen Fuß der Rhein bespült. Ohne weitere Untersuchung springt es in die Augen, daß diese Felsen einst in ununterbrochener Verbindung standen, und das Sarganser Gebiet nebst ganz Rhätien von dieser Seite schlossen.»[36]

Schwarzer Marmor

«Dieser Berg [der Schollberg] *hieß eigentlich der Scala-Berg (Leiterberg), weil er sich an der Ostseite gerade in den Rhein senkte, und dort der Weg wie eine Leiter oder Treppe eingehauen war; erst im J*[ahr] *1603*[37] *wurde an der Stelle, die man jetzt die hohe Wand nennt, ein ordentlicher Weg gesprengt. Sein ganzer Fuß ist schwarzer Marmor, der Schollberg*[38] *spitzt sich gegen Sargans und seinem Schlosse aus, hinterwärts gegen Mitternacht spaltet er sich, und dehnt sich sodann in zwei von einander gehende Arme aus: der rechte dieser Arme zieht sich den Rhein entlang, bis gegen den Bodensee, der linke an den Wallenstadtersee und über Gaster und Uznach bis zum Zürichsee hinab.* [...] *Er ist ein Ast des Alpsteins. Im J*[ahr] *1822 wurde am Schollberg die neue Straße durch Abschrottung der Felsen unmittelbar längs dem Rhein eben fortgetrieben und vermittelst eines schönen durch einen Sumpf geführten Dammes mit der alten Straße bei Sargans wieder vereinigt.»*[39]

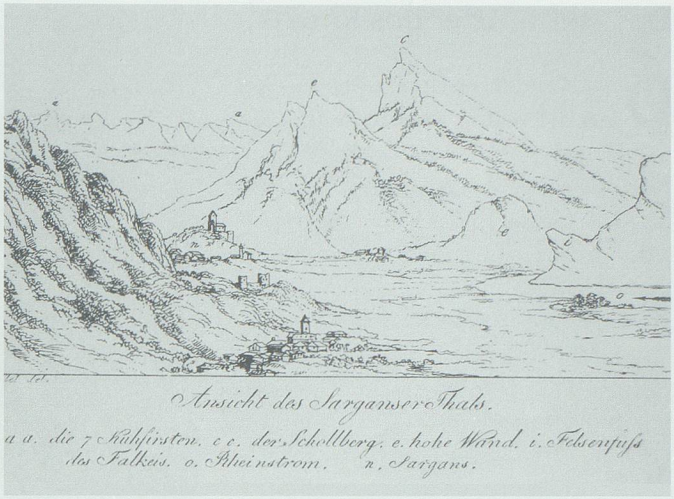
Hinter der hohen Wand ein einsames, ödes Thal

«So wie man die Ecke an der hohen Wand herumwendet, öffnet sich das weite Sarganser Thal von hohen bewaldeten Gebirgen umgeben, um welche südlich der graue Galanda sein stolzes Haupt empor strebt. [...] *Ich wandte mich von dem Felsenfuß herab ins weichsumpfige Thal, und nahm meinen Weg mitten durch die Ebene nach Ragaz. Das Thal selbst ist einsam, öde, indem das Auge auf dieser zwei Stunden langen Fläche weder Wohnungen, Hütten, noch Viehheerden erblickt, nur wenige Dorfschaften liegen rechts am Fuße der Gebirge, durch die Perspektive verkleinert und versteckt. Der Wiesengrund, welche diese weite Ebene deckt, zeugt von Nachlässigkeit und Trägheit; den vielfachen Überschwemmungen und dem Verderben des Bodens sieht man wenig Einhalt getan. Der Anblick des Rhätikon ostwärts jenseits des Rheins zerstreut jede Langeweile, welcher sonst der Weg durch diese Thalfläche erregen könnte. Man kann dieses kühne, furchtbare Gebirge, dessen zerrissnen schwarzen Körper und nackte ungeheure Wände nicht genug anstaunen. Den Fuss dieser schauerlichen Felsen-Natur überziehen Büsche und Wälder bis in die Ebene herab, welche das fruchtbare Rheinufer bildet, wo die Bündnerischen Örter Fläsch, Maienfeld, Jenins, Malans zwischen Obstbäumen und Weinbergen hervorglänzen.»*[40]

Erzgruben in dem Gonzen an dem Berge Balfris

«Nicht weit von Sargans, im Thale nach Ragaz zu, eilt der helle Bach Saren oder Sarn dem Rheine zu.»[41] *«Bei* [dem Schloss Sargans geniesst man eine] *herrliche Aussicht über das ganze 6 St*[unden] *und ¾ breite Sarganser-Thal, vom*

«Den Fuss dieser schauerlichen Felsen-Natur [des Rätikons] überziehen Büsche und Wälder bis in die Ebene herab, welche das fruchtbare Rheinufer bildet.»



Johann Gottfried Ebel hat sein Werk mit einigen wenigen Stichen und Skizzen illustriert, darunter die «Ansicht des Sarganser Thals» (im Vordergrund Ragaz). Aus Ebel 1802

Rheine durchströmt, der sich zu des Schlosses Füßen plötzlich nach Osten beugt, und zwischen dem Schollberg und der Guscheralp nach Wartau und Werdenberg fließt. Der Blick schweift nach allen Seiten über die erhabensten Gebirgsmassen, besonderes auf die Gestaltungen der zerrissnen Felsen des Rhäticongebirges jenseits des Rheins, auf den Galanda und die Felsenhörner des Pfeffers-Thals und des Weißtannenthals. [...] *Man hat die Aussicht auf einen der höchsten Punkte der Graubündtner Gebirge, die Scesa Plana, welche sich in den wilden Falkniß oberhalb Luziensteig endet. Der unterste, pyramidale Felsen dicht am Rhein heißt Fläscherberg; hinter ihm liegt der Paß St.Luziensteig.* [...] *Von Sargans hat man zu den Erzgruben in dem Gonzen an dem Berge Balfris 2 St*[unden] *zu steigen.»*[42]

Der Rheinlauf

«Der Rhein entspringt als ein schäumender, klarer Bach an der Ostseite des Gotthardgebirges [...]. *Von der rechten Seite vermehren ihn die Bergwasser der Plessur und der Landquart, und so wälzt sich der Strom dem Gebiete zu,* [...] *wo in uralten Zeiten der Lauf des Stromes eine ganz andere Richtung nahm, als seine jetzige ist,* [nämlich durch das Seeztal in den Walensee. Den] *unverkennbaren Durchbruch* [...] *entdeckt man zwischen dem Schollberg und dem Fläscherberge.* [Seit diesem] *Durchbruche beim Schollberg trat nun der Rhein zwischen den Dörfern Azmoos und Balzers in das weite Thal, das mit nördlicher Hauptrichtung bis an den Bodensee sich erstreckt. Er fließt in breitem Bette, nicht selten Werder (d. i. Flussinseln) bildend, zwischen niedrigen mit Bäumen und Buschwerk bestandenen Ufern, die er bei hohem Wasserstande öfter übertritt, fahrbar für kleine Kähne bis an den Bodensee.»*[43]

Blick auf den jugendlichen Rhein auf dem Weg zum Pfeffersbad

Der Weg führte Ebel weiter nach Ragaz und zu *«dem berühmten Pfeffersbad»*. Die mühsame und schlechte Strasse wurde ihm dabei *«von der herrlichen Landschafts-Ansicht vergolten, welche sich auf das breite Sarganser Thal und seine nördlichen Gebirge öffnet.* [...] *Mit besonderem innigen Vergnügen blickte ich zu meinen Füssen auf den jugendlichen Rhein herab, wie er hier, ganz im Charakter der Natur, die ihn erzeugte, wild, roh, ungestüm und trübe sein Geburtsland verläßt. Welche Hindernisse setzten sich seinem Laufe sogleich von allen Seiten entgegen, und welche Kämpfe musste er bestehen? Überall unübersteigliche Felsenmauern, aber seiner Riesenkraft war kein Widerstand zu groß. Mitten durch ungeheure Gebirge brach er sich nordwärts seine Bahn, und gelangte endlich nach unsäglicher Kraftübung in die freie Weite des Bodensees. Hier wird die Wildheit seines Charakters gezähmt, und auf der weiten Spiegelfläche herrschen stille Größe und erhabene Schönheit.*[44] [...] *O! möchte doch der schöne und stolze Fluß neben allen Reizen, welche er von der Schweiz auf seiner Bahn ausstreuet, auch den Frieden, die Ruhe und das Glück, welche in diesen Gebirgen seit Jahrhunderten wohnen, durch Deutschlands reichste Länder mit sich führen!»*[45]

---

36 Ebel 1802, S. 116.

37 Diese Jahreszahl ist falsch. Der Weg wurde bereits 1491 auf Veranlassung der Eidgenossen an der Hohwand erstellt (vgl. dazu ACKERMANN, OTTO, *Die Schollbergstrasse bis zum Ende der Landvogtszeit.* In: *Werdenberger Jahrbuch 1997*, 10. Jg., S. 43–59).

38 Schwab bezeichnet hier irrtümlich den Gonzen als «Schollberg».

39 Schwab 1827, S. 465.

40 Ebel 1802, S. 117f.

41 Schwab 1840, 2. Abt., S. 226.

42 Schwab 1840, S. 227.

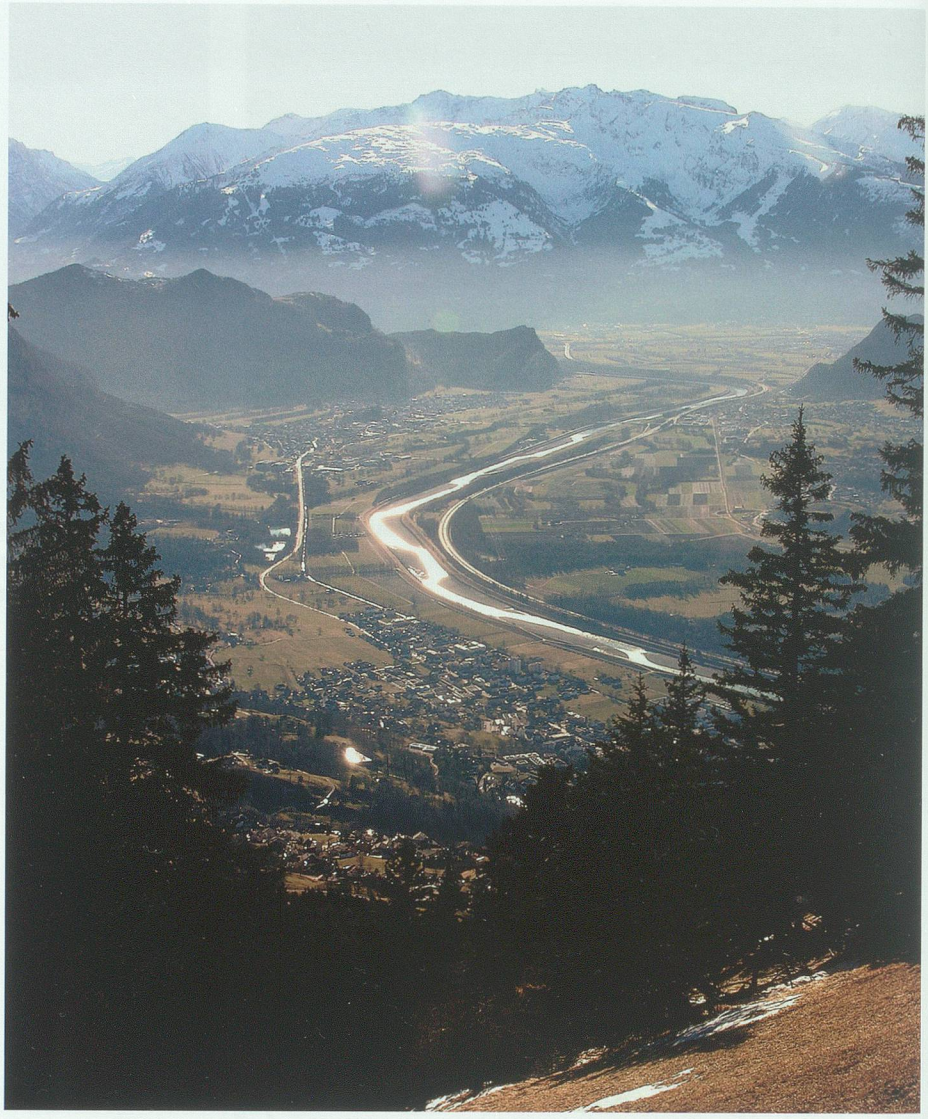
43 Schwab 1827, S. 287ff.

44 Ebel 1802, S. 120.

45 Ebel 1802, S. 121.

Das rechte Ufer des Rheins

Der «Wanderer» Gustav Schwab betritt die rechte Rheintalseite *«von der köstlichen Höhe des Gebhardberges»* her. *«Da er von oben herab tief in* [die] *gebirgigteren Theile* [des Rheintals] *einen Blick gethan, so will ihm die breite und ebne Fläche* [vorerst] *nicht recht behagen. Doch kommen bald Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit fesseln und seine Phantasie in Anspruch nehmen.»*[46] Beschreibend wandert er über «Dorenbüren» (Dornbirn), «Hohen-Ems» nach Feldkirch, dem Eingang des «Montafuner-Thals» und weiter ins «Ländchen Vaduz» bis zur Passhöhe der Luziensteig.



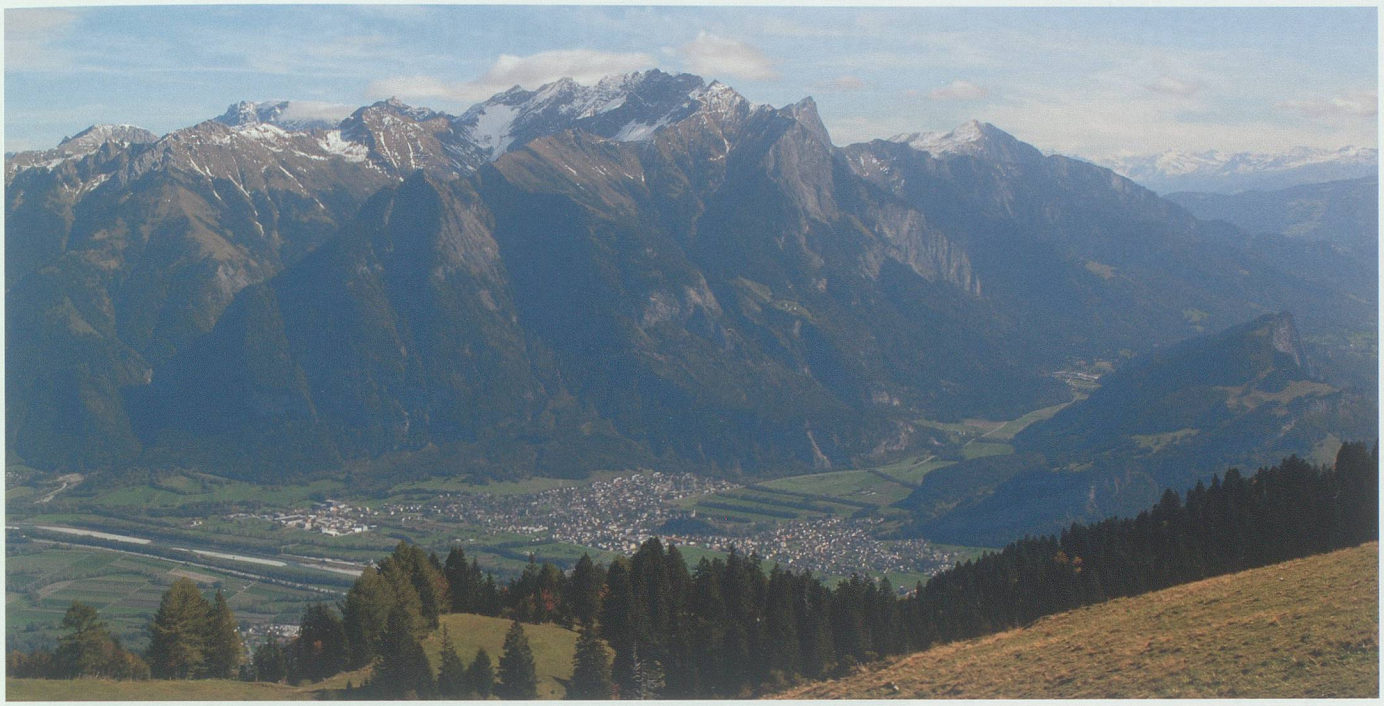
Gustav Schwab wanderte auf der rechten Talseite (im Bild links) der Luziensteig zu.
Foto Hansjakob Gabathuler, Buchs

Das Ländchen Vaduz, wo der Rhein den Bergen sehr nahe fliesst

«Hinter Feldkirch nimmt die Gegend immer mehr den Charakter der Gebirgsnatur an. Der Wandrer betritt das Ländchen Vaduz und wallt am Fuße der waldbewachsenen Östnerberge hin, wo sich ein schöner Hain über die Straße hin in die Breite des Thales zieht; bei dem Dorfe Bendern hebt sich zur rechten das stattliche Schloß Schellenberg. Jetzt öffnet sich das Gefilde wieder, fruchtbare Felder und schöne Rebhalten breiten sich vor dem Wandrer aus; der Rheinstrom nähert sich hier der Straße auf 300 Schritt, und zieht sich lang in beständiger Nachbarschaft derselben hin. In dem fruchtbar gelegenen Dorfe Schan begegnet man schon großen mit Steinen belasteten Schindeldächern, wie in den Gebirgsdörfern der Schweiz. Jenseits des Rheines lagern sich, dem Auge leicht erreichbar, die schönen Dörfer Grabs und Gambs. Rechts von der Straße steigt das Gebirge der Landvogteyalb empor. Der Flecken Vaduz liegt am hohen Waldgebirge, dessen unterste Stufe das geräumige alte Schloß gleichen Namens trägt, das von einem schönen Buchenhügel niederschaut. Die Straße führt dicht an den Bergen fort, bei dem Dorfe Trisen wird sie fast vom Rheine bespült, der hier von langen Reihen hochstämmiger Bäume, die der Anwohner Alben[47] *nennt, wie von einer stattlichen Leibwache umgeben ist. Jenseits des Flusses, etwas oberhalb Schan, liegt das alte rhätische Fortnans*[48]*. Am Dorfe Balzers erhebt sich ein grüner, einzeln stehender Berg mit der schönen Burg Gutenberg, zu der abgebrochen von einander gelagerte Hügel einen malerischen Hintergrund bilden. Das Auge ergeht sich hier in einem lieblichen Wechsel von Hügel und Thal, die es in die Gründe der Schweiz hineinlocken, und hat zur rechten über dem Rheine drüben die Felsenwände des Schollberges vor sich.»*[49]

Luziensteig – ganz in der wildesten Schweiz

«Aber der Wanderer lässt diese ganze Gegend rechts und wendet sich links zu den steinernen Rippen des ungeheuren Falkniß, an dessen Fuße, der allein für sich einen himmelhohen Berg bildet, und der Mittagsspitz heißt, das ansteigende, zur linken wohlbewachsene Bergthal anhebt, über das die Straße zum Ziel unserer Reise, dem St. Luziensteig, führt, über den die Sage den Tritt des frommen schottischen Christenkönigs Luzius wandeln läßt. Hier fühlt sich der Wanderer, wie durch ein Wunder, ganz in der wildesten Schweiz, und wenn er einmal an den Trümmern eines zweiten Gutenbergs[50] *vorüber ist, das zur Rechten aus der Höhe des Waldes winkt, wenn er durch das steinerne Triumphthor der Schanze bei St. Luziensteig eingezogen, die sanftansteigende Höhe erstiegen hat, und im Schatten der*



«Das ansteigende, zur linken wohlbewachsene Bergthal [...], über das die Straße [von Balzers] zum Ziel unserer Reise, dem St.Luziensteig [rechts], führt.»

uralten St.Luzienkapelle auf den smaragdgrünen Matten am Saume eines schwarzen Tannenwaldes, oder in dem kühlen, steinernen Kämmerlein der rauhgepflasterten Herberge, die vielleicht eine der ältesten in der Welt ist, ausgeruht hat: wenn er sich satt gestaunt an den Riesengliedern des Falkniß, auf dessen obern Fuß er jetzt steht, und der ihm seine kahle Stirne entgegenbietet; wenn er nun auf die Zinne des Berges tritt, wo der Wald sich öffnet und im Amphitheater der Alpen Maienfeld, das rhätische Clunia, voll Wein und Obst ihm zu Füssen liegt, und die lachende Landstraße sich sorglos den Strom hinan, zwischen den Bergriesen, der alten Curia [Chur] *zuschlängelt; – nun dann wird er schwerlich unsrem genügsamen Buche folgen und zu den freundlichen Ebenen unsers Schwabens und seinem offenliegenden Bodensee zurückkehren; die ahnungsvolle Gebirgswelt wird ihn hineinziehen in ihre tiefsten Thäler, durch ihre stromdurchwühlten Gründe, hinan die Bergesgipfel, an den krystallnen Gletschern vorbei, bis auf die luftige Höhe des Splügen, wo er einen Blick in das gelobte Land hinunter thut, wo die rauhe Brust des Gebirges übergeht in die weichen Mädchenformen des italischen Landes und aus umdufteten Ufern zauberischere Seen dem Auge winken.»*[51]

46 Schwab 1840, S. 48.

47 *Alber:* Schwarzpappel (*Populus nigra*), ein früher charakteristischer und häufiger Baum der Rheinauen, besonders des Flussufers. Die Art hat in den 1960er Jahren stark unter dem raschen Absinken des Grundwasserspiegels gelitten und ist im Alpenrheintal selten geworden – ähnlich wie die andere einst typische Art der Rheinauenwälder, die *Felbe* (Silberweide, *Salix alba*), die kaum noch Naturverjüngung zeigt.

48 *Fortnans* ist das Wartauer Dörfchen Fontnas. In Schwab 1840 heisst es: «... mit schönen Waldungen und Obstbäumen; von der Burg der Edeln de Fontenasio sieht man keine Spuren mehr.» Zu diesem Edelgeschlecht siehe GABATHULER, HEINZ, *Fontnaser «Edle», Gretschinser «Herren» und Wartauer Hansen.* In: *Werdenberger Jahrbuch 2005,* 18. Jg., S. 132–139.

49 Schwab 1840, S. 52.

50 Es handelt sich bei dieser Burg um Grafenberg, die «Mörderburg», die sich rechts der Hauptstrasse zur Luziensteig – als Fortsetzung und Befestigung der alten Letzimauer – auf einem Felssporn befindet (757,640-212,625).

51 Schwab 1827, S. 51f.

Literatur

Ebel 1802: EBEL, JOHANN GOTTFRIED, *Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Glarus und der Vogteien Uznach, Gaster, Sargans, Werdenberg, Sax und Rheinthal, des Toggenburgs, der alten Landschaft, der Stadt St.Gallen und des östlichen Theils des Kantons Zürich,* Leipzig 1802, Reprint St.Gallen 1983.

Faessler 1983: FAESSLER, PETER, *Johann Gottfried Ebel als Reiseliterat* [Begleitheft zum Reprint der beiden Bände *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz*], St.Gallen 1983.

Schwab 1827: SCHWAB, GUSTAV, *Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St.Luziensteig bis Rheinegg. Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie,* Stuttgart und Tübingen 1827.

Schwab 1840: SCHWAB, GUSTAV, *Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St.Luziensteig bis Rheinegg. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Erste Abtheilung, das Landschaftliche und Geschichtliche enthaltend,* Stuttgart und Tübingen 1840.

Abbildungen

Wo in den Legenden nichts anderes vermerkt ist: Hans Jakob Reich, Salez.